

Oedenburger Zeitung.

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, sowie für soziale Interessen.

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag oder Feiertag folgenden Tages.

Prämumerations-Preise:

Für Loco: Ganzjährig 10 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Prämumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrude 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: in Wien: Hofstein & Bogler, Ballhausgasse 10, A. Doppel, I., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, I., Wollzeile 12, R. Woffe, Seilerstätte 2, M. Dutes, I., Riemergasse 12. In Budapest: Raulus Gy., Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 Kr. für die ein-, 10 Kr. für die zwei-, 15 Kr. für die drei-, 20 Kr. für die vierpaltige und 25 Kr. für die durchlaufende Zeile exclusive der Stempelgebühr von 30 Kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Die erste Reichstagskung.

Oedenburg, 16. April.

Gestern Dienstag begann in Budapest für den neuen Ministerpräsidenten die Reihe jener Tage, von welchen schon der Palmist sagt, daß sie ihm nicht gefallen. Im Abgeordnetenhaus dürfte eine unangenehme Szene der andern folgen, denn es wird Interpellationen regnen, wovon jede für die Regierung zu sehr unliebsamen Erörterungen führen dürfte. Schon gestern kam die Reckle méter Säbel-Affaire auf's Tapet; es wird dann die Kossuthfrage die „Unabhängigkeitspartei“ zu wichtigen Angriffen auf das Kabinet veranlassen; ebenso peinlich wird sich für die Regierung die Entscheidung in jener Angelegenheit gestalten, welche bei der von uns bereits gemeldeten Konferenz der Bischöfe behandelt und von den Kirchenfürsten dahin erledigt wurde, daß sie gewisse Regierungsbeschlüsse im Ehegesetze erst dann als auch für sie bindend erkennen wollen, wenn sie diesfalls von Seiner Heiligkeit dem Papste vorerst Instruktionen erwirkt haben werden. Zwar wurde diese, in gedachter Konferenz angeblich zum Beschlusse erhobene Willensäußerung der Bischöfe von verschiedenen Blättern dementirt, allein das Organ der ungarischen Geistlichkeit „Magyar Allam“ hält seine diesbezügliche Meldung vollständig aufrecht und wenn also obiger Beschluß wirklich gefaßt worden ist, so wurde durch ihn ein Stein in's Rollen gebracht, der für die Regierung ein wahrer Stein des Anstoßes sein wird; denn die Selbstständigkeit des ungarischen Staates fordert gebieterisch, daß er sich von Niemandem, also auch nicht einmal von dem heiligen Vater in Rom, in seine innern Angelegenheiten Vorschreibungen machen lasse und mithin wird der Reichstag in die

Verlegenheit kommen, entweder einen tiefeinschneidenden politischen Verstoß zu begehen, oder sich mit Papst und Klerus in Widerspruch zu stellen. Jedenfalls ist jetzt schon das tiefer eingeweihte Publikum in Unruhe versetzt, denn es befürchtet bei Entfesselung der parlamentarischen Diskussion über diesen auf religiöses Gebiet sich verpflanzenden Gegenstand den Beginn eines unter allen Umständen gemeinschädlichen Kulturkampfes. Wer nun weiß, welche Aufregung solche Fragen bei uns zu verursachen pflegen, wird es vollkommen verständlich finden, wenn wir behaupten, die Sache könnte die Ruhe des Hauses stark beeinträchtigen.

Der schmerzhafteste, weil wundeste Punkt wird aber zweifelsohne die Entscheidung der Regierung in Bezug auf die Vertheilung der neuen Amtssitze für die dezentralisirte königliche Tafel sein. Jene Städte, die ein Recht darauf behaupten machen können, daß sie nicht zu Gunsten anderer, besser protegirt (!) Städte hätten übergangen werden sollen, werden natürlich von ihren Deputirten verlangen, daß sie in dieser Angelegenheit sehr fulminant das Wort ergreifen sollen und wenn dies auch natürlich nichts an der Sache ändern wird, so werden die zurückgesetzten Städte selbst der Regierung nach Kräften Verlegenheiten bereiten, besonders wenn sie bislang regierungsfreundlich gewählt, das heißt Kandidaten der liberalen Partei in den Reichstag entsendet hatten; diese in ihrem tiefsten Fühlen verletzten, in ihren Interessen schwer geschädigten Städte werden fortan die Fahne der Opposition entrollen, denn sie werden wie z. B. Oedenburg erkannt haben, daß sie die Regierung zwar ausnützt, aber gar nichts für sie zu thun gesonnen ist.

Vorläufig jedoch gelangte noch immer jener Gesetzentwurf nicht zur reichstägigen Vorlage, wel-

cher diejenigen Städte bestimmt, welche zum Sitze einer königlichen Tafel auserkoren sind und wir wollen uns daher ein für alle Mal nicht in Betrachtungen über ein Thema vertiefen, daß ja — während wir eben diesen Aufsatz schreiben — noch immer nicht spruchreif ist. Sobald einmal die Würfel endgiltig gefallen sein werden, wird auch unsere Stimme laut und vernehmlich zu hören sein.

Als erster Gegenstand gelangte in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Rássóder Affaire zur Verhandlung.

Der Referent Eugen Gaál (Felsvincz) gab sich wohl die redlichste Mühe, den Sachverhalt klar und einfach darzulegen, allein Verständnis und Interesse für diese komplizierte Angelegenheit schienen einander die Waagschale zu halten. Als aber dann der tiefer in diese Angelegenheit eingeweihte Abgeordnete Dr. Bán die Schädlichkeit des abgeschlossenen Vertrages vom Gesichtspunkte des ungarischen Staates und des ungarischen Stammes nachzuweisen versuchte, leerte sich der früher gut besuchte Saal bedenklich. Redner reichte schließlich einen von mehreren unterfertigten Beschlußantrag ein, nach welchem das Abgeordnetenhaus, weil dieser Vertrag ohne Ermächtigung des Reichstages und zum beträchtlichen Schaden des Akerars abgeschlossen wurde, über die verfassungswidrige und schädliche That des betreffenden Finanz-, Justiz- und Inner-Ministers seine Mißbilligung ausspricht, den Vertrag nicht genehmigt und die einschlägige Vorlage ablehnt.

Nachdem auch Graf Eugen Lázár von der gemäßigten Opposition und Josef Molnár von der Unabhängigkeitspartei die Vorlage scharf kritisierte, trat für dieselbe Dr. Fellinek ein, der von häufigen Widerspruch-Rundgebungen der Opposition unterbrochen, deren Angriff zu entkräften suchte.

Feuilleton.

Die Locke.

(Schluß.)

Immer häufiger, immer leidenschaftlicher gedachte er seiner ersten und einzigen Liebe und vielleicht hätte er jetzt manche seiner stolzen Errungenschaften hingegen für einen einzigen Liebesblick aus den dunklen Augen, die einst mit so schwärmerischer Innigkeit in seine geleuchtet.

Wie gerne hätte er jetzt gewußt, was eigentlich aus Leontine v. F. geworden.

Der Zufall war ihm günstig.

Auf einer Soirée ward er einer jungen polnischen Dame vorgestellt, die ihm wie einen alten Bekannten begrüßte.

— Sie sind mir kein Fremder, Graf W. . . sagte sie mit etwas trübem Lächeln. Eine theure, unvergeßliche Freundin hat mir so viel von Ihnen gesprochen.

— Wer war es? forschte er bebend.

— Leontine v. F.

— Erzählen Sie mir von ihr! flehte er.

Die junge Frau nahm seinen Arm und trat mit ihm in ein Nebengemach. Dort erzählte sie dem Grafen, daß Leontine bald nach seiner Vermählung gestorben war; ein hitziges Fieber hat sie hinweggerafft, doch sei es hauptsächlich der Schmerz über seine Treulosigkeit gewesen, der sie in die Arme des Todes geführt. Sie hatte seinen Verlust nie zu verwinden vermocht.

Es dauerte lange, bis der Graf so viel Fassung gewann, um mit seiner Begleiterin wieder in den Salon zurückzukehren.

Wochen waren seit jenem Abende vergangen. Traurig sah Graf W. . . in seinem einsamen Schreibzimmer, an dessen Scheiben die Witterstürme

rüttelten. Auch ihm fröstelte. Er gedachte einer Todten, die seiner Herzlosigkeit in der Fülle der Jugendkraft zum Opfer gefallen, und der glühende Schmerz verspäteter Reue tobte in seinem Herzen.

Endlich drückte er an eine Feder des Schreibtisches, die ein kleines Geheimschloß erschloß. Da lag ein Päckchen, das Leontines Briefe enthielt, ihr Bild und die Locke, die sie ihm gegeben.

Er mußte sie an seine Lippen pressen. Mit zitternder Hand entfaltete er das vergilbte Papier, das die so lange nicht geschaut Reliquie umschloß.

Was war das?

Einen Moment stand er wie zu Stein erstarrt, dann stieß er einen Schrei aus und fiel bewußtlos nieder. Schwer stieß sein Haupt an die Kante des Eisentisches und ein Blutstrom entquoll einer Stirnwunde. So fand ihn sein Kammerdiener leblos hingestreckt — seine Hand hielt krampfhaft eine lange, glänzende, silberweiße Locke.

Von diesem Tage war Graf W. . . schwachsinzig. Seine Gemahlin, welche gelegentlich dieser Katastrophe aus den aufgefundenen Briefen Einblick gewonnen in das Verhältniß ihres Mannes mit Fräulein v. F., konnte sich gleichwohl nicht den Zusammenhang erklären zwischen dieser verflochtenen Herzensaffaire und der furchtbaren Erschütterung, welcher ihr Gatte augenscheinlich zum Opfer gefallen. Und doch mußte ein solcher bestehen.

Am räthselhaftesten erschien die den Liebesbriefen beiliegende graue Locke, sie konnte doch unmöglich von der jugendlichen, schwarzhaarigen Schönheit herrühren, deren Bildniß den Briefen beilag.

Die Gräfin, welche bei all' ihrer Oberflächlichkeit im Grunde ein gutes Herz besaß, zog sich jetzt gänzlich zurück aus dem Getriebe der Gesellschaft, welches stets ihr eigentümliches Element gebildet hatte. Sie widmete sich mit wirklicher Auf-

opferung der Pflege des halb kindisch gewordenen Mannes, der tagelang schweigend dasaß, regungslos vor sich hinstarrend, zuweilen nur ein Wort murmelte, meist den Namen der Geliebten, auch einmal den der polnischen Dame, welche ihm die Todesnachricht überbracht.

Die Gräfin griff diesen Namen auf — vielleicht war die Dame im Stande, ihr Aufklärungen zu geben. Eines Tages fuhr sie vor dem Hause derselben vor und ließ sich melden.

Mit einiger Verlegenheit ward sie empfangen, während die Gräfin plötzlich und unvermittelt auf ihren Gegenstand überging. Verblüfft, überrumpelt, fand die Polin es am besten, der Gräfin ein unumwundenes Geständniß abzulegen.

Leontine v. F. war keineswegs gestorben, sie lebte und sann seit Jahren darauf, sich an dem Treulosen auf irgend eine Art zu rächen. Und zu einem wahrhaft kleinlichen Rachakt hatten sich endlich die beiden Freundinnen vereinigt. Basirt auf die Kenntniß einer Schwäche des Grafen, eine nervöse Empfänglichkeit für alle scheinbar mythischen Vorgänge, hatten die Freundinnen beschlossen, einen solchen Vorgang in Szene zu setzen und dem Grafen damit gleichsam eine Art übernatürlicher Konsequenz seines herzlosen Handelns vor Augen zu führen.

Die polnische Dame wußte sich durch Bestechung des Kammerdieners Einlaß in das Schreibkabinet des Grafen zu verschaffen, wo sie, durch Leontine unterrichtet, das Geheimschloß fand und die darin bewahrte rabenschwarze Locke mit einer mitgebrachten weißen vertauschte.

Bezüglich der erschütternden Wirkung dieser Komödie hatte sich Leontine nicht getäuscht. Die Folgen waren, verichärft durch die bei der Todesnachricht schon entstandene Aufregung, ungeahnt traurige. Die Dame schloß ihre Erzählung mit der ziemlich kühlen Bemerkung, daß sie, im Hinblick

Hier wurde die Debatte abgebrochen, um für die angesagten dringenden Interpellationen Zeit zu schaffen.

Adam Horváth richtete eine Interpellation an den Minister-Präsidenten und an den Justizminister in Angelegenheit der Kecskeméti Affaire. Dieselbe lautet:

1. Haben die geehrten Herren Minister Kenntnis von dem am 29. März d. J. in Kecskemét geschehenen Falle, bei welchem der Kadet-Offiziers-Stellvertreter in der gemeinsamen Armee Graf Georg Csáky den Kaufmann Desider Behr auf offener Straße mit seinem Säbel verwundete?

2. Wenn ja, welche Verfügungen haben sie getroffen oder gedenken sie zu treffen?

3. Auf welcher Basis ist jene gemischte Kommission zu Stande gekommen, welche in dieser Angelegenheit in Kecskemét eine Untersuchung pflegt?

4. Sind die Minister geneigt, das Resultat dieser Untersuchung und den Bericht über die Beendigung der Angelegenheit dem geehrten Hause vorzulegen?

Ich erwarte keine sofortige Antwort auf meine Interpellation; sie möge lieber gründlicher sein, wenn ich sie auch erst nach einiger Zeit erhalte.

Ministerpräsident Graf Julius Szapáry erklärte die Interpellation jetzt nicht in merito beantworten zu können, sondern nur betonen zu wollen, daß er von dem Falle Kenntnis besitze und von den in dieser Angelegenheit getroffenen Verfügungen wisse. Da die Untersuchung noch im Zuge ist und es hinsichtlich gewisser Umstände noch der Aufklärung bedarf, wird der Ministerpräsident die Interpellation erst nach dem Einlagen dieser aufklärenden Äußerungen der kompetenten Behörden beantworten.

Schließlich richtete Csáky an den Finanzminister eine Interpellation des Inhalts, welche Entschädigung der Verwaltung des siebenbürgisch-rumänischen Schulfonds als Käufers der Maßoder Staatsgüter für die Ablösung des mit denselben verbundenen Regalrechtes gebeten wird?

Hiermit war die Sitzung um 2 Uhr zu Ende.

Die Reform-Illusion.

Dedenburg, 16. April.

Die Äußerung des gewesenen Staatssekretärs im Ministerium des Innern, „er habe seine Stellung aufgegeben, weil er seine Prinzipien nicht aufgeben wollte“ und die im Anhang hiezu von dem genannten Abgeordneten veröffentlichte Erklärung, „die erwähnten Gegensätze beziehen sich auf die Zeit vor dem Ministerium Szapáry“, haben in den Kreisen der Reichstagsabgeordneten, wie auch im ganzen Lande begreifliches Aufsehen erregt.

Herr Anton v. Tibád ist ein bekannter und eifriger Anhänger der staatlichen Verwaltung. Daß er deshalb zur Regierung Tibád's in schroffen Gegensatz gelangen mußte, ist ebenso selbstverständlich, wie daß der Staatssekretär Tibád gehen mußte, wenn er seine Prinzipien nicht aufgeben wollte.

Warum behielt aber der zurückgetretene Staatssekretär seinen Posten nicht unter dem Ministerium Szapáry, welches doch das Ministerium der Reformen ist und die Verwaltungsreform in sein Programm aufgenommen hat?

Das Land nahm die Reformversprechungen des neuen Ministerpräsidenten, namentlich die Ver-

auf die schlimmen Konsequenzen, ihre Mithilfe bei dem kleinen Racheakt bedauern müsse, jedoch nicht umhin könne, auf das herzlose Vorgehen des Grafen gegen ihre Freundin zu verweisen und seinen jetzigen Zustand vielmehr auf Rechnung der Mahnung seines bösen Gewissens und verspäteter Reue, nicht aber des scheinbar mystischen Vorkommnisses zu setzen.

Die Gräfin hatte hierauf keine Antwort und verabschiedete sich kühl, wenn auch innerlich bewegt, von der Dame. Sie zog mit ihrem Gatten auf eines ihrer Güter und dort gelang es im Laufe der Jahre ihrer Pflege und dem Zusammenwirken günstiger Umstände, den Grafen seiner Lethargie zu entreißen und allmählig seine geistigen und physischen Kräfte wieder in Aktion zu bringen.

Wie aus einem dumpfen, schweren Schlaf schien er erwacht und seltsamerweise war die Erinnerung an die Vergangenheit, so weit sie Leontine v. F. betraf, in ihm erloschen.

Die Gräfin, an welche ihn nun innige Dankbarkeit und Zuneigung fesselte, hütete sich wohl, auch nur mit einem Worte solche Erinnerungen in ihm zu wecken. Alles, was den Genesenen hätte an diesen dunklen und gefährlichen Punkt mahnen können, hatte sie lange vorher den gefährlichen Flammen zur ewigen Vernichtung übergeben. Bruch-Sinn-

kündigung der Verstaatlichung der Verwaltung mit Befriedigung zur Kenntnis, und es darf wohl behauptet werden, daß die große Mehrheit der Bevölkerung mit den besten Hoffnungen den kommenden Reformen entgegenseh, von denen man die Verbesserung der öffentlichen Zustände erwartete.

Welche Entwicklung nehmen aber die Dinge thatsächlich? Nicht ohne ein gewisses Befremden beobachtet die öffentliche Meinung die merkwürdige Erscheinung, daß der erledigte Posten eines Staatssekretärs im Ministerium des Innern nicht besetzt wird. Es verlaute, die Agenden des Staatssekretärs habe man in jenem Ministerium zwischen zwei alten verdienten Bureaukraten aufgetheilt. Das heißt wohl mit anderen Worten, daß sich diese Agenden auf die Erledigung der laufenden Angelegenheiten beschränken. Mit der Ausarbeitung von Vorlagen, deren Zweck die Verwirklichung der im Regierungsprogramm verheißenen Reformen wäre, soll wohl Herr Tibád betraut sein, diese Mission wird aber vielseitig angezweifelt. All dies verspricht an sich wenig Gutes. Es treten aber noch manche andere ungünstige Symptome zu Tage. Ein Blatt, das bisher Regierungsideen zu vertreten pflegte, brachte vor Kurzem einen halbpolemischen Artikel, demgemäß die Reformaktion so viel wie aufgegeben wäre.

Es wird dies wohl nicht offen eingestanden; wenn man uns aber sagt, wir müßten vorläufig mit der Errichtung des Verwaltungsgerichtes vorlieb nehmen, so kann das nicht anders verstanden werden, als daß das große, allgemeine Reformwerk der Verwaltung auf unbestimmte Zeit vertagt ist und das Publikum zufrieden sein muß, wenn man ihm die Möglichkeit einer nachträglichen Remedur der vorkommenden Mißbräuche bietet. Alles das klappert in auffallender Weise mit der Thatsache, daß im Ministerium des Innern der Posten des Staatssekretärs unbesetzt bleibt.

Was über das Arbeitsprogramm der Regierung von anderer Seite verlaute, klingt ebenfalls nicht vielversprechend. Man macht kein Hehl mehr daraus, daß in der gegenwärtigen, nur mehr kurze Zeit dauernden Session auf dem Gebiete der inneren Reformen — außer der Dezentralisation der kön. Tafel — nichts mehr geschehen werde. Es klingt dies auch vollkommen glaubwürdig, denn der größte Theil der noch bis zu den Sommerferien erübrigenden Zeit wird von der Delegationsession ausgefüllt werden, und auch sonst müßten, sollte etwas geschehen, die Vorbereitungen dazu heute sich irgendwie bemerkbar machen. In der nächsten Session würde, sodann als ganzes Um und Auf der Reform die Vorlage über den Verwaltungsgerichtshof eingebracht und erledigt. In der letzten, zu größeren reformatorischen Schöpfungen ohnehin am wenigsten geeigneten Session würde wieder nichts geschehen. Auf diese Art könnte es dann dem Ministerium gelingen, die Zeit bis zu den nächsten Wahlen durchzubringen, ohne etwas Bedeutendes geschaffen zu haben — eine Leistung, zu welcher wahrlich auch weniger glänzende Talente fähig gewesen wären, als über welche das Kabinett Szapáry verfügt.

Was das Ministerium Szapáry auf dem Gebiete der Reformen thut — oder vielmehr nicht thut — das hat eine verzweifelte Ähnlichkeit mit jenem Verlegenheitsprogramme Tibád's, welches dem letzten Abschnitte des Regimes dieses Staatsmannes einen so unerquicklichen Beigeschmack gab. Dieses Verlegenheitsprogramm des gewesenen Ministerpräsidenten bestand darin, unter dem Zwange der Nothwendigkeit gewisse, früher verhorreszirte Ideen zwar zu akzeptiren, doch zu ihrer Ausführung nichts oder möglichst wenig zu thun.

Die öffentliche Meinung hatte sich der Reformen-Illusion hingeeben, diese Regierungsweise habe sich überlebt und sie dürfte als ein überwundener Standpunkt angesehen werden. Man war froh, endlich ein Kabinett an die Spitze der Geschäfte treten zu sehen, von welchem man annahm, daß es sage, was es denke und daß es thun werde, was es gesagt habe.

Man gab sich der Hoffnung hin, es würde nunmehr eine Aera der That der Aera der vagen Versprechungen folgen. Es wäre eine arge Enttäuschung, wenn es sich herausstellen sollte, daß diese Hoffnung eine unbegründete gewesen. Wir möchten nicht vorzeitig über ein Kabinett, welches so bedeutende Kapazitäten zu seinen Mitgliedern zählt, wie das gegenwärtige, ein abfälliges Urtheil fällen. Wir meinen jedoch, daß es einer par excellence „Reform-Regierung“ schlecht ansteht, einfach das Aktionsprogramm des gewesenen Kabinettschefs zu akzeptiren, welches nichts Anderes als die Frucht qualvoller Noth und Verlegenheit gewesen. Das neue Kabinett proklamirte feierlich die staatliche Verwaltung. Die Regierung wurde mit aufrichtiger Sympathie begrüßt von allen Jenen, die in der durchgreifenden Reform unserer Administration die

Verbesserung unserer unbefriedigenden Zustände erwarten. In der Praxis nehmen nun die Dinge einen Verlauf, wie es sich die eingefleischtesten Municipalisten nicht besser wünschen könnten. Ist das die Reformära, deren Beginn man dem Lande angekündigt hatte? Nein, das ist die — man verzeihe uns das ungelene, aber aktuelle Wort: „Reformen-Illusion“.

Vom Tage.

○ Ein Handschreiben des Kaiser-Königs Franz-Josef. Der deutsche Kaiser empfing am 14. d. in Berlin den Generaladjutanten des Kaiser-Königs Franz Josef den Generalmajor Wolfrass, welcher ein Handschreiben Sr. Majestät dem Kaiser überreichte. Nach der Audienz wurde Wolfrass vom Kaiser der Tafel beigezogen, an welcher auch der österreichisch-ungarische Militärbevollmächtigte Steiningner theilnahm.

○ Allerhöchste Adelsverleihungen. Seine Majestät hat dem Generalmajor des Ruhestandes Otto v. Soest als Ritter des Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den österr. Ritterstand und den Oberstlieutenant des Ruhestandes Josef Klimke den erblichen österr. Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädikate „Elmenitz“ verliehen.

○ Auszeichnungen. Der Monarch verlieh den Franz Josef-Orden dem Postkastendirektor Heinrich Eder in Brünn und dem Rektor des Piaristen-Kollegiums in Leitomischl, Sr. Hochwürden Pater Cyrillus Bernat.

○ Ein Geschenk des Königs. Man meldet aus Berlin, 14. April: Kaiser-König Franz Josef schenkte seinem hiesigen Garde-Grenadier-Regimente gelegentlich der Ueberjendung der Fahnenbänder Tafelsilber in Form von neun großen Prachtstücken, worunter eine gewaltige Jardinière im Werthe von etwa 20.000 Mark.

○ Der königliche Kommissär für den Karlovitzer Kongreß Baron Fedor Nikolic begibt sich am nächsten Montag in Begleitung des Sekretärs im Honvéd-Ministerium Dusan Forgovics, der ihm für die Dauer des Kongresses attachirt wurde, nach Karlovitz, um die Vorbereitungen des Kongresses zu leiten. Wie wir ferner erfahren, entbehrt die von gewisser Seite verbreitete Nachricht, als hätte sich Minister Jostovic nach St. Endre begeben, um Bischof Stojkovic zur Verzichtleistung auf die Kandidatur zu bewegen, jeglicher Grundlage.

○ Im k. u. Justizministerium hat am 14. d. Nachmittags in Angelegenheit der Reform des Gefängnißwesens eine Enquête-sitzung stattgefunden, an welcher unter dem Vorsitz des Justizministers Szilágyi die Staatssekretäre Teleky und Czorda, Oberstaatsanwalt Alexander Rozma, Ministerialrath Sigmund László, die Kurialrichter Ludwig Schedius und Franz Székely, der Oberstaatsanwalts-Stellvertreter Julius Wlassische und Vinzenz Czerna und der außerordentliche Universitäts-Professor Ladislaus Fay er theilnahmen. Es wurde die Reformfrage im Allgemeinen besprochen, wobei sämtliche Mitglieder der Enquete ihre Ansichten entwickelten. In den nächsten Tagen werden der Enquete konkrete Fragen vorgelegt werden.

○ Aus Abgeordnetenkreisen. Ludwig Mehlényi theilte als Mitglied der „Unabhängigkeitspartei“ derjenigen mit, daß er bei erster Gelegenheit im Abgeordnetenhaufe, den Minister des Innern über die Baronisirung Schosberger's interpelliren werde.

○ Deputirtenwahl im Eßelder Wahlbezirk. In der letzten Dienstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses theilte der Präsident der Versammlung mit, daß während der Osterferien der Herr Abgeordnete des Eßelder Bezirkes, Oliver Szlavý, gestorben sei. Oliver Szlavý war seit dem Jahre 1875 ununterbrochen Mitglied des Hauses, hat zahlreichen Ausschüssen angehört und an der Thätigkeit des Hauses lebhaften Antheil genommen. Das Haus ehrte das Andenken an den Dahingegangenen durch das Erheben von den Sigen und ermächtigte den Präsidenten in dem Eßelder Wahlbezirk eine Neuwahl auszusprechen.

○ Attentat auf einen serbischen Minister. Auf den serbischen Minister Tauschanovic und auf mehrere höhere Ministerialbeamte wurde am 12. d. in Belgrad ein Attentat verübt. Der Attentäter, ein fremder Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, drang ins Ministerpalais, wo er sich mit Gewalt zu Tauschanovic's Eingang verschaffen wollte. Als ihm dies verwehrt wurde, zog er einen Stockbecken, worauf seine Entwaffnung erfolgte. Gensdarmen brachten ihn zur Polizei, wo konstatiert wurde, daß man es mit

Zustände
die Dinge
fleischtesten
nten. Ist
dem Lande
— man
ktuelle

er-Königs
mpfung am
utanten
osef den
Hand-
überreichte.
vom Kaiser
der öster-
te Stei-

en. Seine
uhestandes
er Eisernen
Ordenssta-
en Oberst-
mke den
Ehrenworte
verliehen.

ch verlieh
assedirektor
Rektor des
Sr. Hoch-

Man meldet
Franz
Grenadier-
er Fahnen-
n großen
Tardiniere

den Kar-
ikolic
leitung des
Jan For-
Kongresses
die Vor-
wir ferner
verbreitete
wovies nach
s zur Ver-
n, jeglicher

hat am 14.
Reform
Enquête-
dem Vor-
des Staats-
Oberstaats-
Ulrich Sig-
dig Sche-
Oberstaats-
sische und
tliche Uni-
heilnahmen.
meinen be-
er Enquête
hsten Tagen
vorgelegt

wig Meh-
hängigkeits-
Gelegenheit
Sinnern
er's inter-

Wahlbe-
des Abge-
Versamm-
der Herr
Szlavy,
dem Jahre
kaufes, hat
in der Thä-
genommen.
Dahinge-
Sigen und
em Ele-
zuschreiben.
Minister.
hanovic
nte wurde
verübt. Der
ersonsiden-
s Minister-
hanovic
s verwehrt
brauf seine
achten ihn
man es mit

einem Wahnsinnigen zu thun habe. Man vermuthet, daß der Mörder, der seit zwei Tagen in Belgrad weilte, mit dem Wiener Fabrikanten Horak identisch sei. Bei der Leibesvisitation wurden 2500 Dukaten in seinem Besitze vorgefunden.

Militärische Aeronautik. In Viktor Silberer's aeronautischer Anstalt werden vom 17. April ab Offiziere für die Luftschiffer-Abtheilung des gemeinsamen Heeres ausgebildet.

Verhaftung eines Großfürsten. Wie man dem „Telegraf“ aus Rußland meldet, ist Großfürst Konstantin Konstantinowitsch wegen eines von ihm verfaßten revolutionären Gedichtes verhaftet worden.

Todesfälle. Im Wiener Garnisonsspital starb am 14. d. der 68 Jahre alte, pensionirte Feldmarschall-Lieutenant (er diente stets bei den Husaren), Emil v. Barga. — Aus Dresden wird gemeldet: Der bekannte Romanzier Dr. Friedrich Friedrich, der ehemalige Vorsitzende des allgemeinen deutschen Schriftsteller-Bundes, ist am 13. d. in Plauen bei Dresden im Alter von 62 Jahren gestorben. — Am 14. d. Morgens ist in Steyr der Waffenfabrikbesitzer Ludwig Werndl, der älteste Bruder des verstorbenen Generaldirektors Werndl, im Alter von 58 Jahren gestorben.

Aus den Comitaten.

Sopron-Szil, am 14. April. [Orig.-Korr.] (Wütende Hunde.) Vor ungefähr vierzehn Tagen lief ein toller Hund durch unsere Gemeinde und biß mehrere Hunde, in Folge dessen strenge Verfügungen in Betreff der Ueberwachung derselben angeordnet wurden.

Am Ostermontag wurden von dem Ortsvorstand 15 verdächtige Hunde erschossen.

Die Komitats-Kongregation beschloß seinerzeit eine Hundsteuer einzuführen, warum wird nun damit gezögert? denn obwar 50 kr. wenig ist, so würden doch diejenigen, welche die Steuer bezahlen, auch für die Fütterung ihrer Hunde sorgen, so aber halten sehr Viele Hunde, ohne sie mit der erforderlichen Nahrung zu versehen. Dadurch ist der Hund gezwungen, von Haus zu Haus, ja oft von Ort zu Ort zu wandern, und verfällt ausgehungert der schrecklichen Krankheit.

Am 9. d. M. brach in Jarab in einem Hause Feuer aus, dasselbe wurde aber trotz des heftigen Windes bald gelöscht. Um 3 Uhr Nachmittags brannte die Scheuer des Ortsrichters, welche hart an dem des Morgens abgebrannten Hause stand, nieder, in welcher auch ein Schwein mit sechs Jungen den Flammen zum Opfer fielen. Es ist nur unserer wackeren Feuerwehr, deren Geschicklichkeit jeden Zuschauer in Staunen versetzte, zu verdanken, daß das Feuer bei dem schrecklichen Winde bloß auf das eine Objekt beschränkt blieb. Hiripi.

Preßburg, 14. April. (Unsere Stadtrepräsentanz. — Ein Raubmörder. — Zur Arbeiterbewegung.) Unsere Stadtgemeinde beschloß in heutiger, unter Vorsitz des Herrn Obergespanns abgehaltener Sitzung einstimmig die Abendung einer Begrüßungs-Adresse an das Ministerium Szapary. — Ferner wurde die Gemeindevertretung dahin schlußig, eine Demonstration an den Reichstag gegen die Verfügung des Finanzministers, betreffend die staatliche Besteuerung des in Preßburg konsumirten Wassers aus der Wasserleitung, wogegen die Stadtgemeinde bereits zweimal an den Finanzminister erfolglos appellirte.

Ich meldete Ihnen geehrten Lesern gestern, daß auf der Mähger Landstraße ein Fuhrmann von einem jungen Burschen, den er mitleidig auf den Wagen genommen, bestialisch ermordet und seiner geringen Baarschaft von vier Gulden beraubt worden. Mittlerweile ist der Mörder von der Gensdarmrie verhaftet und dem Galanthauer Bezirksgerichte eingeliefert worden.

Eine gestern abgehaltene Versammlung des Arbeiter-Vereines „Vorwärts“ beschloß einstimmig, den 1. Mai zu feiern. Der Verein richtet öffentlich an die Arbeiter und Unternehmer das Ansuchen, den Festtag freizugeben. Die Devise der hiesigen Arbeiter ist: 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Ruhe, 8 Stunden Schlaf. An dem Festzuge werden etwa 5000 Arbeiter theilnehmen.

Telegramme.

Wien, 16. April. Der persische Gesandte am Wiener Hofe, General Keriman Khan, wird der ersten Gemahlin des Schah, welche nach Wien kommt, um wegen eines Augenleidens hiesige ärztliche Kapazitäten zu konsultiren, bis an die österreichisch-russische Grenze entgegenreisen, um sie in Podwoloczyska zu begrüßen und ihr das Geleit bis Wien zu geben.

Troppau, 16. April. Gestern Abends ging von hier mittels Separatzuges ein Bataillon Infanterie nach Mährisch-Straubitz ab, wo Arbeiter-Unruhen ausgebrochen sind.

Prag, 16. April. Nach einer aus Petersburg hier eingetroffenen Meldung wurde das Gebäude der Polizei-Direktion in Dranienbaum (bei Petersburg) in der Nacht zum 9. d. in Brand gesteckt, wobei acht Polizisten und zwei Kinder den Tod fanden und mehr als vierzig Polizisten und Beamte schwere Brandwunden erlitten.

Petersburg, 16. April. Das deutsche Theater in Witau wurde auf Befehl der Regierung wegen seiner „germanisatorischen Tendenzen“ geschlossen und darf nicht wieder eröffnet werden.

Lokal-Beitrag.

Vom Magistrat der königl. Freistadt Oedenburg.

B. 2356 Gp.
1890

Rundmachung.

Zufolge Erlasses des hohen kön. ung. Landesvertheilungs-Ministeriums ddo. 31. März 1890, Zahl 14279, wird hiemit kundgemacht, daß die Konturs-Ausschreibung bezüglich der Aufnahme in die I. und II. Kadeten-Schulen für das Schuljahr 1890-91 im städt. Einreichungsamt während den Amtsstunden von Jedermann eingesehen werden kann.

Oedenburg, aus der am 12. April 1890 abgehaltenen Magistrats-Sitzung.

Der Stadtmagistrat.

Lokalnotizen.

* **Militärisches.** Der hiesige Oberst Eduard Schönbach wurde zum Kommandanten des 71. Inf.-Reg. „Graf Moltke“ nach Trencsin ernannt.

* **Dem Sekretär des Oedenburger landwirthschaftlichen Vereines,** Herrn Armin von Moll, wurde von Seite des landwirthschaftlichen Vereines des Fäß-Magy-Kun-Szolnoter Komitates der Antrag gestellt, die dort vakante Sekretärsstelle annehmen zu wollen. Für den Fall der Annahme würden wir lebhaft das Scheiden des verdienstvollen, in seinem Fache ungewöhnlich unterrichteten Mannes bedauern, da dessen Umsicht, Kenntniße und rastloser Fleiß dem hiesigen landwirthschaftlichen Vereine sehr wirksame und ersprießliche Dienste leisten. Auch als Redakteur des hier erscheinenden Fachblattes hat Herr v. Moll viel Belehrendes und Gemeinnütziges geschrieben.

* **Ein Doppelleidenschaft** bewegte sich vorgestern düster und ergreifend durch unsere Straßen nach dem katholischen Friedhofe. Es starben nämlich innerhalb zweier Tage zuerst die 36jährige Gattin und dann der 10jährige Sohn des Herrn Gottlieb Fleischhacker; Beide Dahingeschiedenen erlagen so rasch aufeinander einem Lungenleiden und wurden gleichzeitig zu Grabe getragen. Der tieferschütterte Familienvater folgte schmerzgebeugt den Leichen seiner Lieben, denen auch die Schüler der II. Klasse der hiesigen katholischen Volksschule mit ihrem Lehrer das letzte Ehrengelächte gaben.

* **Das Wetter,** welches sich am letzten Sonntag sehr regnerisch und rauhe gestaltet hat, besserte sich bedeutend in den letzten zwei Tagen. Inzwischen haben aber doch die Märzfröste in mehreren Gegenden unseres Komitates beträchtlichen Schaden angerichtet. Außerdem wird aus Dör (Sornaer Bezirk) berichtet, daß dort der Weizen durch Insektenfraß gelitten habe; der Reps ist an manchen Orten nahezu gänzlich vernichtet, so daß man genöthigt war die Felder umzuackern und mit Kukuruz zu bebauen. Auch die Frühjahrssaat, namentlich Gerste, haben in den tieferliegenden Gründen durch die Kälte gelitten.

* **Waldbrand.** Wie alle Jahre zur Frühlingszeit Waldbrände häufiger sich ereignen, so haben wir auch heuer schon deren einige zu registriren. Züngst erst entstand, wie von uns damals gemeldet, in der Waldpartie nächst dem Eisenberge ein freilich nicht eben sehr bedeutend gewesener Brand und vor einigen Tagen brach im Walde bei Stöttera ebenfalls Feuer aus, wodurch zirka drei Joch Baumbestände vernichtet wurden.

* **Vom Pferdemarkt.** Auf dem letzten, hier Montags abgehaltenen Pferdemarkte wurden 754 Stück Pferde abgetrieben, wovon 235 Stück verkauft worden sind.

Gerichtshalle.

Schlufverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 15. April. Vor dem II. Straffenate.
(Verbrechen des Raubes). Johann Ráp, Bismenmachersgehilfe aus Beled im Oeden-

burger Komitate, derzeit in Oedenburg wohnhaft, steht dieses schweren Verbrechens angeklagt, vor Gericht.

Der Thatbestand der strafbaren Handlung ist so bekannt, daß wir uns kurz fassen können.

Am 11. Februar l. J. als der pensionirte Herr Schuldirektor Johann Lagler aus seinem Oberlöwler nach Hause ging, kam ihm in der Allee zunächst des Reuhofes ein junger Mensch entgegen, den er am selben Tage bereits dort in der Nähe getroffen hatte. Der Bursche frug Herrn Lagler in ungarischer Sprache um den Weg und die Entfernung nach Brennberg, und als er die verlangte Auskunft erhalten hatte, frug er auch wie viel Uhr es sei. Herr Lagler äußerte, es sei beiläufig 4 Uhr, aber der Bursche wollte die Zeit genau wissen, um seine eigene Uhr richten zu können, und der gefällige alte Herr zog seine mit einer Stahlkette versehene Uhr aus der Westentasche, um die Zeit angeben zu können. In diesem Momente faßte der Bursche die Uhr an, und riß sie mit einem gewaltigen Ruck, in Folge dessen die Stahlkette riß, an sich, und lief damit davon.

Herr Lagler zeigte den Fall an, aber lange zeigte sich keine Spur des Thäters, bis endlich am 23. März der 90jährige Mann Herr Lagler dem Burschen auf der Promenade begegnete, ihn erkannt, und die zahlreichen Anwesenden zu Verfolgung des Attentäters aufforderte. Dies geschah, und Ráp wurde eingeholt und arretirt. Wohl läugnete er die That, aber bei der Untersuchung seiner Effekten im Hause seiner Eltern in der Windmühlgasse, wurde ein Verfaßzettel über eine Uhr gefunden, und es stellte sich heraus, daß die Uhr, über welche der Zettel lautete, eben die geraubte sei.

Diesem Beweise gegenüber mußte nunmehr Ráp das Leugnen aufgeben, und so erscheint er heute als Angeklagter vor Gericht.

Der kön. Gerichtshof erkannte jedoch in der Handlung des Johann Ráp nicht den Thatbestand des Raubes, sondern nur den Thatbestand des Diebstahles und zwar mit Rücksicht auf den Werth des entwendeten Gegenstandes, des Vergehens des Diebstahles.

Zum wesentlichen Momente des Raubes würde nämlich gehören, daß der Beschädigte durch den Angreifer seines Willens und seines Widerstandes gänzlich beraubt, das heißt überwältigt durch Gewalt oder Drohung und wehrlos gemacht ist. Dies war nun hier nicht der Fall, gegen die Person des Beschädigten wurde keine Gewalt verübt, sondern nur an dem entrißenen Gegenstand. So wurde Johann Ráp wegen Vergehens des Diebstahls zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Das Urtheil wurde appellirt.

(Schwere körperliche Verletzung.) Am 1. November v. J. gerieth Paul Wugeditz in Kroisbach auf der Gasse mit dem Josef Winkler in Streit und erhielt von dem Winkler einen Schlag mit einem eisernen Salzstößel.

Wugeditz holte sich jetzt seinen Kameraden Peter Schumalowitz und beide forderten den Winkler auf, heraus zu kommen. Als Winkler erschien, riß ihm Schumalowitz den Salzstößel aus der Hand und schlug dem Winkler zwei Zähne ein, während dem versetzte Wugeditz dem Winkler einige Messerstiche. Durch diese Verletzungen erlitt Winkler eine dauernde Verunstaltung und seine Wunde beanspruchte mehr als 20 Tage Heildauer.

Paul Wugeditz wurde wegen Verbrechens der schweren Verletzung zu einem Jahre Kerker, Peter Schumalowitz wegen Vergehens der schweren Verletzung zu 6 Monaten Gefängniß und Josef Winkler wegen Uebertretung der Kauferei zu zwei Tagen Arrest verurtheilt.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

× **Wirkung der Regalsteuer.** Ein Zirkular eines in Ebenfurth, also uns ganz nah benachbarten, wenn auch schon in Niederösterreich etablirten Weinhändlers enthält folgende bemerkenswerthe, für die Situation des heimischen Weinhandels bezeichnende Stelle:

„Ich kann von hier aus Ungarwein in kleinen Quantitäten billiger verkaufen als der Ungar selbst, u. zw. durch Entfall der ungarischen Regalsteuer; denn das mit 1. Jänner 1890 in Ungarn in Wirksamkeit getretene Regalsteuergesetz gestattet die Ausfuhr von Wein über 100 Liter taxfrei, doch hebt es bei Verkauf kleinerer Maße 3 kr. pro Liter als Regalsteuer und noch zirka 1 kr. pro Liter für Lizenzgebühr ein; da nun in Oesterreich dieses Regalsteuergesetz nicht existirt und ich mir Ungarwein in größeren Mengen, also taxfrei herüberbringe, kann ich hier den Wein in beliebiger kleinen Partien ablassen und wieder regalsteuerfrei abgeben.“

Nichts Charakterisirt die Mangelhaftigkeit des Regalesteuergesetzes besser als der Umstand, daß auswärtige Händler zum Schaden des heimischen Weinhandels aus den ungarischen Gesetzen Nutzen ziehen können. Vielleicht erregt übrigens die soeben vermerkte Thatsache die Aufmerksamkeit maßgebender Kreise.

Tagesneuigkeiten.

+ **Ein 100.000 fl.-Prozess.** Der ehemalige Güterdirektor des Graner Erzkapitels Emerich Wimmer hat gegen das Erzkapitel auf Zahlung von 100.000 fl. einen Prozess angestrengt. Zu diesem Prozesse gab die Pensionierung Wimmer's Anlaß, der, als er pensionirt wurde, noch ein junger arbeitsfähiger Mann und gebildeter Dekonom war. Als Grund für die Pensionierung wurden Sparfamkeitsrückichten angegeben.

+ **Est amerikanisch.** Ein Sheriff in Texas, Namens Frank Slaviny, befand sich in der Verfolgung von Wegelagerern in einem Wirthshause, als er daselbst von einem Räuber, dem berüchtigten „Bob“ Motley ausgespiert wurde. Der Letztere postirte sich vor die Thüre des Hauses und schwor, den Sheriff, welcher mit einem Verhaftsbefehl gegen ihn (Motley) ausgerüstet sei, um jeden Preis zu tödten. Als der ahnungslose Beamte vor die Thüre trat, streckte sich ihm plötzlich der Lauf einer Flinte entgegen und eine rauhe Stimme schrie: „Halt! Sprechst du das letzte Gebet — in zwei Sekunden seid ihr ein tochter Mann!“ Der Sheriff sah auf und erfaßte mit einem Blicke die Situation. Anstatt Schreden zu zeigen, lachte er sofort laut auf. Der Desperado stuzte. „Seid ihr toll?“ schrie er. „Betet lieber — denn, bei Gott, ich tödte Euch!“ „Nicht mit dem Schiefeisen, das Ihr da in der Hand haltet.“ entgegnete der Beamte, indem er sich vor Lachen schüttelte. „Wenn Ihr Leute erschrecken wollt, mein Junge, dann dürft Ihr nicht vergessen, den Hahn Eurer Büchse zu spannen.“ Erschrocken senkte der Strolch die Büchse ein wenig, um einen Blick auf den Hahn zu werfen — da frachte ein Schuß und er stürzte, durch's Herz getroffen, zu Boden. Der Beamte hatte, den durch seine List herbeigeführten Augenblick der Unachtsamkeit seines Gegners benutzend, blitzschnell seinen Revolver hervorgerissen und den Verbrecher unschädlich gemacht.

+ **Morde und Selbstmord.** Aus Alibunar schreibt man: In der Gemeinde Dobricza (Torontaler Komitat) hat in der Nacht vom 12. auf den 13. d. der dortige Gensdarmrie-Postenführer drei Gensdarmen, eine Köchin und zuletzt sich selbst erschossen. Die Köchin und ein Gensdarm sind zwar noch am Leben, doch zweifelt man an deren Aufkommen, da dieselben durch mehrere Schüsse schwer verwundet wurden. Der Ort ist in größter Aufregung, da gerade die serbischen Osterfeiertage begangen werden. Just am Tage dieser entsetzlichen That wurde der Gensdarmrie-Posten in Dobricza von einem höheren Offizier inspizirt.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 14. April 1890.

Weizen 8.50 bis 9.20, Roggen 8.60 bis 9.—, Gerste —.— bis —.—, Hafer 8.70 bis 9.—, Mais 5.70 bis 6.—, Heu —.— bis —.—, Stroh —.— bis —.—

Vermögensstand-Ausweis

pro 31. Dezember 1888 des Vereines zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien mobilisirter Militärpflichtiger.

Vermögensstand pro 31. Dezember 1887 laut publizirtem Ausweise	fl. 7164.14
Zugeschriebene Zinsen vom 31. Dezember 1887 bis 31. Dezember 1888	„ 325.89
Vermögensstand pro Dezember 1888	fl. 7490.03

und zwar:

1 Stück Einlagebuch Nr. 3804 der Oedenburger Sparkassa	fl. 4171.70
1 Stück Einlagebuch Nr. 5712 der Oedenburger Sparkassa	„ 187.74
1 Stück Einlagebuch Nr. 31 der Oedenburger Baubank	„ 1569.40
1 Stück Einlagebuch Nr. 4112 des Oedenburger Spar- und Darlehen-Vereines	„ 1561.19
	fl. 7490.03

Oedenburg, 31. Dezember 1888.

Paul v. Zlandorffer m. p.,
Kassier.

Ueberprüft und richtig befunden in der am 7. Jänner 1890 abgehaltenen Sitzung des Verwaltungs-Komitees. — Bemerkung wird zu Post 3, daß die Oedenburger Bau- und Bodencreditbank für das Einlagebuch Nr. 31 über die ursprüngliche Einlage ddo. 14. September 1878 pro 1000 fl., nachdem dasselbe bereits vollgeschrieben unter gleichen Nr. 31 ein neues Einlagebuch mit 5% Verzinsung mit dem Saldo-Vortrag per 1569 fl. 40 kr. pro 1. Jänner 1889 ausgefolgt hat.

Oedenburg, am 7. Jänner 1890.

Johann Fink m. p.,
Bürgermeister, als Präses.

Ludw. Bergmann m. p.,
Verwalter.

Vermögensstand-Ausweis

pro 31. Dezember 1889, des Vereines zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien mobilisirter Militärpflichtiger.

Vermögensstand per 31. Dezember 1887, laut publizirtem Ausweise	fl. 7490.03
Zugeschriebene Zinsen vom 31. Dezember 1887 bis 31. Dezember 1889	„ 340.70
Vermögensstand per 31. Dezember 1889	fl. 7830.73

und zwar:

1 Stück Einlagebuch Nr. 3804 der Oedenburger Sparkassa	fl. 4361.49
1 Stück Einlagebuch Nr. 5712 der Oedenburger Sparkassa	„ 196.23
1 Stück Einlagebuch Nr. 31 der Oedenburger Baubank	„ 1640.79
1 Stück Einlagebuch Nr. 4112 des Oedenburger Spar- und Darlehen-Vereines	„ 1632.22
	fl. 7830.73

Oedenburg, 31. Dezember 1889.

Paul v. Zlandorffer m. p.,
Kassier.

Ueberprüft und mit dem Saldo-Vortrag pro 31. Dezember 1889 von 7830 fl. 73 kr. richtig befunden. Oedenburg in der am 7. Jänner 1890 abgehaltenen Verwaltungs-Komitee-Sitzung.

Johann Fink m. p.,
Bürgermeister.

Ludwig Bergmann m. p.,
Verwalter.

Eisenbahnverkehr.

Südbahn. (Prager Zeit.)

Abfahrt gegen Wien: 6.00 Früh, 7.25 Früh, 10.20 Vorm. nur am Montag und Freitag, 12.30 Mittags, 6.25 Abends.

Abfahrt gegen Steinamanger: 9.14 Vorm. 4.40 Nachm., 8.01 Abends, 10.43 Abends.

Ankunft von Wien: (7.15 Früh, nur am Montag und Freitag), 9.06 Vorm., 4.20 Nachm., 7.55 Abends, 10.31 Abends.

Ankunft von Steinamanger: 5.45 Früh, 7.20 Früh, 12.06 Mittags, 6.17 Abends.

A. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

Abfahrt von Wien.

6.45 Früh: (Postz.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Payerbach, 8.25 Vorm. (gem. Z.) Traiskirchen, 11.05 Vorm. (Berz.) Aspang, Hainfeld, Würzschlag, 2.20 Nachm. (Berz.) Sollenau, Oedenburg, Gutenstein, Hainfeld, 6.20 Abds. (Postz.) Aspang, Ebenfurth, Trieste.

Ankunft in Wien.

7.10, 7.53 Früh, 8.44, 11.10 Vorm., 1.00, 2.29, 4.55 Nachm. 6.40, 8.50, 10.11 Abds. An Sonn- und Feiertagen 3.15 Nachm.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwarter & Sohn.

Maschinen.

gelernter Maschinenschlosser, geprüft, in seinem Fach sehr tüchtig, mit langjährigen guten Zeugnissen, sucht dauernde Stelle.

Adresse: Franz Wolfert in Graz, Berggasse 15, im II. Stock.

Agenten und Vermittler werden gesucht.

welche in der Lage sind, mehrere Hundert Fabriks-Arbeiterinnen zu befragen, welche lohnende und dauernde Arbeit finden. Anträge unter B. S. 1256 an Haasenstein & Vogler (Otto Maas) Wien I. zur Weiterbeförderung zu senden.



Großes

Gassenzimmer

mit Vorzimmer zu vermietthen in der
Neuhofgasse Nr. 4,
im I. Stock.
Näheres daselbst.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlich, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pastillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des Hofrathes Prof. Pitka ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pastillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pastillen enthält, kostet nur fl. 1 ö. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsifikat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Ph. Lingg & Co. in Graz

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhält. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Depots in Oedenburg bei den Herren Apothekern C. Gräner und L. Molnár.

Die Buch- und Kunstdruckerei

C. Romwarter & Sohn,

Oedenburg, Grabenrunde 121, (im eigenen Hause)

liefert

Drucksorten aller Art

je nach Wunsch in

einfachster oder reichster Ausstattung.

Spezialität:

Bunt- und Bilderdruck.

Werthpapiere. Geschäftsbücher.

Feinste Accidenzen. Werke. Tabellen. Plakate u. s. w.

Copierfähige Comptoir-Drucksorten.

Eleganteste Familien-Anzeigen. Hochfeine Luxuspapiere.

Auch billigste Massen-Anfertigung von Reklame-Drucksorten in Schwarz- und Buntdruck.

Exquisites Typenmaterial.

Leistungsfähigste Maschinen-Einrichtung mit Kraftbetrieb.

Billigste Preise.

Verlagsstelle des: Magyar tan- és olvasókönyv ipariskolák számára, Jausz György hasonnemű német nyelvén irt munkája után szerkesztették Papp József és Posch Lajos. Ara keményen kötve 65 kr.

Ferner des:

Illustrirten Führer durch Oedenburg und seine Umgebungen. Handbuch für Touristen, Geschäfts- und Vergnügungs-Reisende, mit 28 Illustrationen, 1 Stadtplan, 1 großen Umgebungskarte und Wegmarkirungsplan. Preis in elegantem Leinwand-Einband 1 fl.—

Wiederverkäufer unserer Verlagswerke genießen ansehnlichen Rabatt.

C. Romwarter & Sohn, Oedenburg.